

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.20 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unversandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil- & Kleinschriftzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 238

Mittwoch, den 11. Oktober

Jahrgang 1933

Deutschlands Mein

Die Genfer Entschlebung zur Judenfrage.

Genf, 11. Oktober.

Die drei vom Unterausschuß ausgearbeiteten Entschlebungsentwürfe über die Minderheitenfrage sind im politischen Ausschuß ohne erhebliche Ausprüche angenommen worden. In den Entschlebungen, die noch der Zustimmung der Vollversammlung bedürfen, heißt es:

1. Die Versammlung spricht unter Bezugnahme auf ihre Empfehlung vom 21. September 1922 die Hoffnung aus, daß die Staaten, die gegenüber dem Völkerbund durch keine rechtlichen Verpflichtungen hinsichtlich der Minderheiten gebunden sind, dennoch bei Behandlung ihrer Minderheiten der Rasse, Religion oder Sprache mindestens das gleiche Maß der Gerechtigkeit und Toleranz beachten werden, die von den Verträgen und nach der ständigen Praxis des Völkerbundes gefordert wird.

2. Die Versammlung ist der Meinung, daß die in Entschlebung Nummer 1 aufgestellten Grundsätze ohne Unterschied auf alle Kategorien von Staatsangehörigen, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch die Rasse, die Sprache oder die Religion unterscheiden, Anwendung finden müssen.

Dem Punkt 1, der nur formelle Bedeutung hat, hat die deutsche Delegation durch eine Erklärung des Generalsekretärs von Keller zugestimmt. Dagegen hat sie der Entschlebung Nummer 2 ihre Zustimmung bereits im Ausschuß versagt, so wie sie Mittwoch in der Versammlung gegen sie stimmen wird.

Die deutsche Delegation, so erklärte Generalsekretär von Keller, ist der Ansicht, daß der Anwendungsbereich der Entschlebung sich auf die eigentlichen Minderheiten zu beschränken hat. Aus der Verhandlung hat sich jedoch ergeben, daß in der Hauptsache bezweckt wird, die Behandlung der Juden in Deutschland in den Anwendungsbereich der Entschlebung einzubeziehen. Dies widerspricht der grundsätzlichen Auffassung der deutschen Delegation, wie sie der deutsche Vertreter in seinen Ausführungen im Laufe der Aussprache des Ausschusses dargelegt hat und nach denen die Frage in den Bereich der inneren Gesetzgebung Deutschlands fällt.

Der Emigranten-Kommissar

Annahme der Genfer Flüchtlingsentschlebung.

Genf, 11. Oktober.

Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes hat nunmehr die Entschlebung über die „Hilfe für die Flüchtlinge aus Deutschland“ angenommen, die der Vollversammlung die Bestellung eines Obertommisars zur Lösung dieser Fragen vorschlägt.

Die an den Problemen interessierten Staaten und privaten Organisationen sollen in einem Verwaltungsrat sich vertreten lassen, dem der Obertommisar allein verantwortlich ist. Alle finanziellen Beiträge sollen vollständig freiwilligen Charakter tragen. Der Völkerbund wird nur einen einmaligen, sobald zurückzubehaltenden Vorstoß von 35 000 Franken leisten.

Unsinnsige Hehe

Neue Verdächtigungen Pollakoffs.

Berlin, 11. Oktober. Amlich wird mitgeteilt:

Am 29. September ist bereits eine Veröffentlichung der unter dem Pseudonym „August“ seit Jahren in der Londoner Presse in deutschfeindlichem Sinne schreibenden Russen Pollakoff über einen angeblichen deutschen Einmarschplan durch die Schweiz nach Frankreich dementiert worden. Die les Dementi hindert Herr Pollakoff nicht, seine „Enthüllung“ erneut in belgischen und französischen Blättern zu wiederholen.

Der Gedanke, das abgerüstete Deutschland, das der primitivsten militärischen Sicherheitsmittel entbehrt, denke an eine Offensive gegen das schwerbewaffnete Frankreich, ist abwegig, daß ein Dementi eigentlich überflüssig ist. Angesichts der wiederholten Behauptungen Pollakoffs über einen deutschen Einmarschplan durch die Schweiz nach Frankreich wird jedoch ausdrücklich festgestellt, daß die jeder Grundlag entbehren. Sie sollen offenbar dem Zweck dienen, Deutschlands Friedenswillen zu verdächtigen und seinen Anspruch auf Gleichberechtigung zu diskreditieren.

Präsident Büniger weist nochmals auf eine Zeugen aussage hin, daß zwei Männer in den Reichstag eingestiegen sind.

Zeuge Flöter: Die beiden Aussagen brauchen sich doch nicht zu widersprechen, denn wenn der Zeitpunkt, zu dem der andere Zeuge das sah, früher oder später lag, so kann er etwas anderes gesehen haben als ich.

Ich kann jedenfalls mit Bestimmtheit ausagen, daß zu dem Zeitpunkt, wo ich es gesehen habe, nur ein Mann da war.

Der Oberrichtsanwalt wünscht zu wissen, welche Farbe die Kleidung des Mannes hatte, worauf der Zeuge keine bestimmte Antwort geben kann. Ich weiß nur, daß es nichts Helles war.

Der Angeklagte Dimitroff fragt, was der Wachtmeister gesagt und getan hat, als der Zeuge ihm seine Beobachtungen meldete.

Zeuge: Der Wachtmeister hat nur einige abgerissene Fragmente gebraucht, wie „Was?“ oder „Wo?“, sonst war nicht viel Zeit zum Reden und ich gab dann dem Beamten noch einen Stoß in den Rücken, damit er sich beeilen sollte.

Dimitroff: Gehörte der Zeuge einer Partei an und welcher?

Zeuge: Ich habe nie in meinem Leben einer Partei angehört. Außerdem möchte ich dem Angeklagten mitteilen, daß es meines Erachtens unmöglich ist, daß parteipolitische Willensbildung die Gesche der Optik modifizieren könnte.

Der Mann mit der Fackel

Nun wird Polizeioberwachtmeister Buwert als Zeuge wieder herangerufen. Nach seiner Schätzung sei Flöter ungefähr fünf Minuten nach neun Uhr zu ihm gerannt gekommen. Wir gingen zusammen zu dem eingelagerten Fenster, erzählt Buwert, es war das zweite Fenster von Portal 1 aus nach rechts. Gegenüber dem Fenster sahen wir, wie die Flamm e hochging. Ich nahm an, daß ein Stör brannte. Wir beobachteten eine Weile das Feuer, darauf jagte ich zu dem Zeugen: „Rennen Sie doch schnell rüber zur Brandenburger Tor-Wache und alarmieren Sie sie.“

Sagen Sie, daß der Reichstag brennt!“

Darauf rannte der Zeuge weg.

Vorsitzender: War das bestimmt auch Flöter?

Zeuge Buwert sagt, nach seiner Ansicht sei es Flöter gewesen. Buwert gibt aber auf Vorhalt zu, daß es sich auch um einen anderen Zeugen, Thaler, gehandelt haben kann. Der Zeuge Buwert schildert dann weiter seine Beobachtungen: Nach ungefähr zwei Minuten sah ich dann mit einemmal im Parterre ein Feuer, einen Lichtschein.

Es sah aus, als wenn ein Mann eine Fackel in der Hand hatte und damit im Erdgeschoss in Richtung Brandenburger Tor entlang rannte. Ich rannte mit und zog dabei schon meine Pistole.

Vorsitzender: von der Lubbe behauptet, es sei ein Lichtschein gewesen, daß er hinter sich herschleifte. Sie sprechen von einer Fackel.

Zeuge: Was ich sah, war höher, deshalb hielt ich es für eine Fackel. Einen Mann habe ich überhaupt nicht gesehen. Aus den weiteren Befundungen des Zeugen ergibt sich, daß er, nachdem er geschossen hatte, von der Rampe sprang und zu dem Fenster lief, in das er geschossen hatte. Das Licht war aber verschwunden. Als der Zeuge nun die Treppe wieder hinaufging, sah er den Wachtmeister Boeschel. Er schickte ihn zum Portal 5 des Reichstages, um dem Völkertner davon Mitteilung zu machen, daß der Reichstag brennt.

Der andere Zeuge: Zwei Personen

Nach einer Pause, die sich über eine Stunde ausgedehnte hatte, wird der 21jährige Schriftfeger Thaler als Zeuge vernommen. Ich kam, so schildert er, vom Brandenburger Tor her am Reichstage vorbei und wollte zum Lehrte Bahnhof. An der Ecke des Reichstages, ehe ich zum Hauptportal kam, hörte ich lautes Rirren.

Als ich in der Richtung des Schalles blickte, hatte ich den Eindruck, als ob zwei Personen neben dem Hauptportal in ein Fenster einfliegen. Der eine war eben in das eingelagerte Fenster hineingetrochen, auf das Gesicht des anderen fiel eben noch der Schein der Laterne von der Ecke des Reichstages her — ich war allerdings ziemlich weit entfernt — und dann flog auch er ein.

Ich lief zur Ecke zurück und rief dem Schuchmann, den ich kurz vorher an der Seite des Reichstages überholt hatte, zu, er solle herkommen, es steige einer ein. Als ich zurückkam, war schon ein Schupo da und ein anderer Herr. Da erkannte es bereits oben.

Die Entdeckung des Brandes

Bericht im Reichstage. — Die flirrenden Scheiben. — Wieviel Männer stiegen ein? — Die Fackeln am Fenster.

Berlin, 10. Oktober.

Die ganze Umgebung des Reichstagsgebäudes war am Dienstag von starken Polizeiposten mit Karabinern umgeben. Die Reichstagsverhandlung findet im früheren Saal des Haushaltsausschusses des Reichstages statt, dem größten Saal, den der Reichstag jetzt noch zur Verfügung hat. Der Saal ist in der Zwischenzeit nach den Wünschen des Reichstages zu einem Gerichtssaal umgebaut worden. Auf den Korridoren ist wieder ein besonderes Postamt mit rund 40 Telephonzellen untergebracht, das den gewaltigen internationalen Presseverkehr abzuwickeln hat. Zur ersten Verhandlung in Berlin hat sich auch der Tonfilm wieder eingefunden. Zu diesem Zweck sind im Saale gewaltige Jupiterlampen aufgestellt. Daneben erfolgt für den Rundfunk wie in Leipzig eine laufende Aufnahme des Prozesses auf Schallplatten. Die Haltung des Angeklagten von der Lubbe ist unverändert, er hält den Kopf tief auf die Brust gesenkt.

Gegen 10,30 Uhr flammen erneut die Lampen auf. Der Senat tritt unter Führung des Senatspräsidenten Büniger den Saal. Er eröffnet sofort die weitere Hauptverhandlung und erklärt: Jetzt haben die Zeugen das Wort. Mögen sie sich ihrer hohen und verantwortungsvollen Aufgabe bewußt sein. Nur ihrem Gott und ihrem Gewissen sollen sie sich verantwortlich fühlen.

Der Vorsitzende ruft dann, wie am ersten Sitzungstage in Leipzig, die Angeklagten der Reihe nach auf und ebenso ihre Verteidiger. Als er nach dem Aufruf der drei Bulgaren erklärt, daß Rechtsanwalt Dr. Teichert der Offizialverteidiger dieser Angeklagten sei, ruft Angeklagter Dimitroff dazwischen: Ich verteidige mich allein!

Der Ausbruch des Feuers

Als erster Zeuge wird der Student Hans Flöter vernommen, Flöter studiert in Berlin Theologie. Am dem Abend des Reichstagsbrandes, so erzählt er, habe ich etwas länger gearbeitet und kam kurz nach 9 Uhr hier am Reichstage vorbei. Als ich den Riesplatz vor dem Reichstage betrat, hörte ich ein Fenster flirren.

Das flirren wiederholte sich ein paarmal. Ich sah dann auch, wie ein Mann ein Fenster einschlug. Dieser Mann hatte einen Feuerbrand in der Hand.

Diese Hand bewegte sich beim Einschlagen des Fensters. Als ich das sah, habe ich keine Minute mehr gewartet. Am rechten Portal unten, wo die Auffahrt ist, traf ich einen Wachtmeister und teilte ihm sehr aufgeregt mit, was ich gesehen habe. Darauf bin ich nach Hause gegangen. Nach einer kurzen Zeit kam meine Wirtin und teilte mir mit, daß der Reichstag brenne.

Den Mann, der das Fenster einschlug.

Ich sah auf dem Balkon vor dem Restaurationsbetrieb. Wie er aussah, kann ich natürlich nicht sagen, aber einen Hut hatte er nicht auf. Möglich ist es allerdings, daß er eine Basenmütze oder auch eine andere Mütze trug.

Eine oder zwei Personen?

Der Vorsitzende richtet nun an den Zeugen eine Reihe von Fragen. Der Zeuge kann nicht genau bestimmen, welcher Art der Blindstoff war. Auf die Frage des Vorsitzenden:

ob es bestimmt nur eine oder etwa, wie ein anderer Zeuge ausgesagt habe, zwei Personen gewesen seien, erklärt der Zeuge nachdrücklich, nur eine Person auf dem Balkon gesehen zu haben.

Vorleser: Sie wollen also zwei Personen gesehen haben?

Zeuge Thaler: Ich glaube, zwei Personen zu sehen. Einer war in gebückter Haltung hinter der Balustrade des Balkons beim Einsteigen, während die erste Person schon drinnen war. Ich sah noch kurz das Gesicht des Zweiten. Um einen Schatten habe ich mich nicht handeln können, weil der andere schon im Fenster drin gewesen sei. Er habe auch keinerlei Feuer gesehen, das etwa einen Schatten hätte werfen können. Auf weitere Fragen erklärte der Zeuge, daß durch drei Fenster des Restaurantsaales Feuerzeichen zu sehen war und zwar habe es sich um die beiden ersten Fenster gehandelt. Nach seiner Meinung müsse es auf der gegenüberliegenden Seite des Saales gebrannt haben, während kurz darauf auch an den Fenstern selbst Feuerzeichen aufgetaucht seien.

Der Vorlesende weist hier darauf hin, daß diese Darstellung mit der des Angeklagten von der Lubbe übereinstimme, der erst die Portieren an der Tür und dann die an den Fenstern angesteckt habe. Zur Zeitfrage erklärte der Zeuge, er habe, als er mit dem Schupwachmeister zusammentraf, auf seiner Armbanduhr 9,10 Uhr festgestellt. Das Klirren der Scheibe habe er etwa zwei Minuten vorher gehört.

Auf Fragen des Vorlesenden erklärt Thaler, er habe den bestimmten Eindruck gehabt, daß zwei Leute mit Brandfackeln durch die Räume liefen.

Der Zeuge glaubt nicht, daß es sich um brennende Fächer gehandelt habe, denn dann wäre der Feuerchein nicht so gleichmäßig und in gleicher Höhe gewesen. Bald danach kam auch die Feuerwehr. Sie stieg ein und löschte den Brand. Dann fuhr sie wieder weg und die Leute, die herumstanden, gingen auch alle.

Ich selbst drehte mich bei der Siegessäule noch einmal um und sah nun, daß es in der Ruppel flackerte.

Ich lief gleich zurück und rief der Feuerwehr zu, daß es drinnen auch noch brenne.

Ortsbesichtigung bei Dunkelheit

Es wird dann noch einmal die Frage erörtert, ob es möglich sei, daß Thaler den Schatten des Einsteigenden für einen zweiten Mann gehalten habe.

Der Vorlesende schlägt schließlich vor, am Abend eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. Rechtsanwalt Thaler erteilt, bei der Ortsbesichtigung abends auch eine Person mit brennender Fackel unten durch die Räume laufen zu lassen, damit man sieht, ob etwa Spiegelbildung der Lichtgläser den Eindruck entstehen läßt, daß zwei Personen laufen.

Als der Angeklagte Dimitroff wieder unzulässige Fragen stellt und Verdächtigungen aufstellt, ruft der Vorlesende: Wenn Sie so fortfahren, werde ich Ihnen keine Beachtung mehr schenken.

Dimitroff: In diesem Prozeß, Herr Präsident, bin ich nicht Schuldner, sondern Gläubiger, das...

Vorlesender: Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort.

von der Lubbe alle Taktik

Der Angeklagte von der Lubbe wird hierauf vor den Richter geführt, um sich zu den letzten Zeugnisaussagen zu äußern. von der Lubbe verfolgt seine alte Taktik. Bald beantwortet er mit Ja, bald mit Nein. Manchmal schweigt er und gibt dann wieder verwirrte Auskünfte.

Der Verteidiger von der Lubbe, Rechtsanwalt Seufert, ermahnt den Angeklagten. Sie stehen, so sagte er, wie wir aus den Briefen Ihrer Angehörigen wissen, auf dem Standpunkt:

Ich werde nie meine Mitbeteiligte verraten und werde immer dafür sorgen, daß sie nicht verraten werden. Wenn Sie wirklich glauben, daß den Mitangeklagten Unrecht geschieht, dann haben Sie doch erst recht Veranlassung, klar Ihre Meinung zu lauten.

Vorlesender: Sind Sie allein eingestiegen an diesem Abend?

von der Lubbe: Ja.

Vorlesender: Haben Sie den Reichstag allein angesteckt?

Dimitroff ruft dazwischen: Das ist unmöglich, ausgeschlossen.

Vorlesender: Schweigen Sie, ich entziehe Ihnen das Wort. Ich frage Sie nochmals von der Lubbe: Haben Sie den Reichstag allein angesteckt?

von der Lubbe: Ja.

Oberreichsanwalt: Wir haben das ja schon einmal durchgefragt, aber ich möchte trotzdem noch einmal fragen: Haben andere es vorbereitet? Haben andere Ihnen geholfen?

von der Lubbe: Das kann ich nicht sagen. (Bewegung.)

Dimitroff: Er will nicht zugeben, daß er ein Werkzeug gewesen ist.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Dimitroff hat gemeint, daß von der Lubbe ein mißbrauchtes Werkzeug von anderen sein müsse. (Dimitroff: So ist es!)

Der nächste Zeuge, Kaufmann Ruhl, sah auf einem Spaziergang, den er mit seiner Frau und einem befreundeten Herrn am Abend des Reichstagsbrandes unternommen hatte, vom Bismarckdenkmal aus Lichtschein in zwei Fenstern des Reichstages. Beim Näherkommen sahen sie, wie ein Vorhang in Flammen aufging. Ruhl und sein Freund seien im Lauffschritt bis zum Haus des Vereins deutscher Ingenieure geeilt, wo sie hineingerufen haben.

Reichstagsbrand, Feuerwehr anrufen!

Sie seien dann zurückgegangen und hätten dann auch Feuerzeichen in drei Parterrefenstern des Reichstages bemerkt.

Frau Ruhl schilderte die Ereignisse in der gleichen Weise. Sie hatte den Eindruck, daß es nur ein Mann war, der mit einem Feuerbrand durch das Erdgeschoß lief.

Die Verhandlung wird dann auf Mittwoch vertagt. Der Donnerstag soll stichtagsfrei bleiben.

Aus Hessen und Nassau.

Nochmals Nordprozeß Stubenrauch

Revisionsverhandlung gegen die Mitangeklagten Arzt und Eich.

Frankfurt a. M., 10. Oktober.

Die Bäderlehrlinge Wilhelm Arzt und Gotthard Eich, der eine 19, der andere 18 Jahre alt, waren bereits als Angeklagte vor einem Schwurgericht in Gemeinschaft mit dem jetzt als Zeugen geladenen 22-jährigen kaufmännischen Angestellten Robert Stubenrauch erschienen, der damals wegen Totschlag zwölf Jahre Zuchthaus erhalten hat. Arzt und Eich sind freigesprochen worden, aber das Reichsgericht hat auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil bezüglich dieser beiden Angeklagten aufgehoben, dahingegen die Entscheidung gegen Stubenrauch bestätigt. Stubenrauch, dessen Urteil rechtskräftig geworden ist, bemüht sich, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen, nach Worten des Staatsanwalts scheint aber wenig Aussicht vorhanden zu sein.

Arzt ist des Mordes und sein Freund Eich der Beihilfe beschuldigt. Am Abend des 7. Dezember 1931 soll die Hausangestellte Emma Busse von Stubenrauch und Arzt von der Mitte der Main-Neckar-Eisenbahnbrücke in den Main geworfen worden sein. Eich soll am Ausgang der Brücke auf der Frankfurter Seite Schmiere gestanden haben. Die Leiche wurde nach einiger Zeit gelandet. Die Geschwister der Busse fanden einen Briefabschnitt, in dem der Name Stubenrauch stand. Der Zufall wollte, daß die Geschwister dann dreiviertel Jahr später in einem Cafe mit einem Mann bekannt wurden, der sich Stubenrauch nannte und der sich der einen Schwester der Verstorbenen zu nähern suchte. Auf Befragen gab Stubenrauch zunächst an, daß er die ertrunkene Schwester nicht gekannt habe und Widerprüfe führten dazu, daß Anzeige von der Schwester gemacht wurde und die Sache ins Rollen kam. Das Rollen der Tat soll darin bestanden haben, daß die Geschwister sich in anderen Umständen befand und schriftlich und mündlich Stubenrauch in Anspruch zu nehmen suchte, während dieser eine Alibiabfertigung ablehnte, weil er nicht, sondern ein Friseur der Verantwortliche sei.

Frankfurt a. M. (Unterdrückungen eines Kassierers.) Ein 34-jähriger Schriftsteler war in seinem Betrieb Kassierer des Deutschen Buchdruckerverbandes und auch für die graphischen Hilfsarbeiter. Beiden Organisationen hat er seit 1927 zusammen etwa 2000 Mark unterdrückt, die er durch Fälschungen zu verdecken wußte. Der Schriftsteler wurde vom Kleinen Schöffengericht wegen Unterschlagung zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankfurt a. M. (Ein Bestechungsprozeß.) Vor der Großen Strafkammer in Frankfurt a. M. begann die Verhandlung gegen den Kriminalpolizeirat Währdel und den Syndikus Dr. jur. et rer. pol. Martin Marx. Währdel wird Bestechung, Amtsunterschlagung, Urkunden- und Aktenfälschung in gewinnfälliger Absicht vorgeworfen. Dr. Marx soll sich der aktiven Bestechung, der unbefugten Amtsausübung und der Anstiftung zur schweren Urkundenfälschung, Amtsunterschlagung und Verwahrungsbruch schuldig gemacht haben. Die Verfehlungen sollen in den Jahren 1928 bis 1933 begangen worden sein. Der Angeklagte Dr. Marx war Syndikus des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger südlichen Glaubens, Geschäftsführer des Hessen-Nassau und Hessen. Den Ausbau der Organisation des

Zentralvereins soll Dr. Marx, wie ihm die Anklage attestiert, mit großem Geschick vollzogen haben, er soll dabei aber gegen das erwachende Deutschland jede Gelegenheit ergriffen haben, die sich ihm zu einem Vorgehen gegen Angehörige der nationalen Parteien bot, und er soll sie teilweise bis in die höchste Instanz verfolgt haben. Der Kriminalrat soll dem Syndikus amtliches Material, Auskünfte usw. zur Verfügung gestellt haben, wodurch er das Dienstgeheimnis verletzte. Er soll dafür Geschenke und Bargeld erhalten haben.

Frankfurt a. M. (Ein neunjähriger Junge schwer verletzt.) Im Walde hinter dem Stadion fanden mehrere Jungens Sprengkapseln. Beim Ausheben explodierte eine Kapsel, wodurch ein neunjähriger Schüler aus der Goldsteinstraße eine sehr schwere Verletzung der rechten Gesichtshälfte davon trug. Er wurde in der Sporthalle des Stadions notverbunden und dann nach dem Krankenhaus gebracht.

Hanau. (Fahnenweihe.) Die Ortsgruppe Hanau der Vereinigung des ehemaligen Reserve-Infanterieregiments 88 hat ihre neue Fahne unter großer Beteiligung der nationalen Verbände in der Marienkirche weihen lassen. Die Festpredigt wie auch die Weihe der Fahne hatte der ehemalige Divisionspfarrer der 21. Reserve-Infanteriedivision, Pfarrer Professor C. Weidt-Frankfurt a. M., übernommen. In die Festpredigt eingewoben war auch eine recht sinnig gestaltete Ehrung der gefallenen Kameraden.

Hanau. (Einweihung des Arbeitsdienstersagers Langenfeld.) In dem Amtort Langenfeld ist ein dem Fürsten zu Hohenburg-Birstein in Birstein leihweise gehörender und von der Gemeinde Langenfeld erworbenes Schloß als Arbeitsdienstersager eingerichtet, das nach seiner Vollendung unter großer Beteiligung eingeweiht wurde.

Wiesbaden. (Die Umgestaltung der Kochbrunnenanlage.) Das für Wiesbaden wichtige Problem der Umgestaltung der Kochbrunnenanlage steht vor seiner Vollendung. Bis zum 31. ds. Mts. müssen die Entwürfe dem Preisgericht, das noch durch Professor Dr. Schulze-Naumburg, M. d. R. und ein Mitglied des Kampfbundes für deutsche Kultur, Ortsgruppe Wiesbaden, erweitert worden ist, eingebracht sein.

Festtag in Braubach

Wingerfest und Bauernkundgebung.

Braubach, 11. Oktober.

Raum sind die erhebenden und historischen Stunden des ersten deutschen Erntedankfestes in den Hessen-Nassauer Landen verrichtet, wartete die Markburgstadt mit einer neuen ebenso mächtigen wie historischen Kundgebung für den deutschen Winger und Bauern auf. Ueberbrennt von der trübsigen Markburg, stand das Rheinstädtchen ganz im Zeichen des Wingerfestes und der damit verbundenen Bauernkundgebung für Hessen-Nassau. Frisches Grün und mit Orangen überspannte Straßen, überdacht von einem bunten Flaggenmeer, gaben dem Besucher der Stadt das besondere Gepräge. Mit einer Weinprobe im „Rheintal“ und einer Ansprache des Bauernführers und Landesobmanns Metz wurde der vielversprechende Tag eingeleitet. Im Mittelpunkt der Geschehnisse stand der historische Festzug. Bilder aus mittelalterlicher Zeit, da der Zehnte noch erhoben wurde, der Weingott Bachus, die Abteilung „Der Wein von der Rebe bis zum Faß“, „Weinbergsanlagen“ und zahlreiche Erntewagen aus den benachbarten Bauernschaften hinterließen den besten Eindruck. Auf einer Bauernkundgebung

sprach Landesbauernführer Dr. Wagner. Er schilderte die Lage des deutschen Bauern im vergangenen System, der die Stellung des Bauern im heutigen Staat gegenüber überstellte.

Wenn der nationalsozialistische Staat dem deutschen Bauern besondere Rechte eingeräumt hat, so führte der Redner aus, so verpflichten ihn diese auch der Volksgemeinschaft gegenüber. Eingehend auf das Erntedankfest, sagte Dr. Wagner: Wenn jemand glaubt, diesem Fest seine Zustimmung zu versagen, dem halten wir vor, daß wir es nicht dulden, daß an diesem Fest geküßt wird, das den Bauern zur mächtigsten Säule des Staates macht.

Ein dreifaches Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland und seinen Führer Adolf Hitler sowie das Deutschland- und Horst-Wessel-Heil beendeten die Kundgebung.

Herborn. (Bergmannslos.) In einem hiesigen Steinbruch des Kreises Erdbach verunglückte ein 30-jähriger Arbeiter. Er wurde von herabfallendem Gestein so schwer verletzt, daß er im hiesigen Krankenhaus starb.

Biedenkopf. (Die Schloßzinnen bleiben) Der Streit um die Zinnen des Bergfriedes auf dem Biedenkopfer Schloß, die beseitigt werden sollten, ist nach energischer Gegenwehr der Biedenkopfer Einwohnerschaft nicht mehr dahingehend entschieden worden, daß von dem beabsichtigten Abbruch abgesehen und eine Ausbesserung vorgenommen wird. In einem offenen Brief des Mitbürgers und Konservators im Biedenkopfer Heimatmuseum, Karl Pfeil jr., Biedenkopf, an den Vorsteher des zuständigen staatlichen Bauamts, Regierungsbaumeister Hilbrand-Dillenburg heißt es u. a., daß das Biedenkopfer Schloß bereits im Anfang des 17. Jahrhunderts Zinnen getragen habe, was aus alten Stichen von Merian und Meißner ersichtlich ist. Die Biedenkopfer Einwohnerschaft, die an ihrem Schloß mit großer Liebe hängt, freut sich über den günstigen Ausgang des Zinnenstreites.

Siegen. (Hilfsmassnahmen für den Erzbergbau.) Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat die Fortsetzung der Hilfsmassnahmen für den Eisenerzbergbau an Siegen, Bahn und Dill einschließlich Oberhessen rückwirkend vom 1. April für das Rechnungsjahr 1933 genehmigt. Durch den Reichshaushalt sind für 1933 zur Stützung des Eisenerzbergbaues an Siegen, Bahn und Dill und in Oberhessen 400 000 Mark bereitgestellt worden. Die Verteilung der zur Verfügung stehenden Beträge hat für die preussischen Gruben nach den in der Ausrichtung und einem Teil der Verrichtung wirklich verfahrenen Schichten, bei den hessischen Gruben auf die gesamten wirklich verfahrenen Schichten zu erfolgen. Die Verrechnung der Beihilfe ist also gegen früher eine grundförmlich andere. In Preußen sind für das laufende Rechnungsjahr bis zu 400 000 Mark bewilligt, aus denen die Beihilfe für alle vorgenannten Gruben zu bestreiten ist, jedoch darf der preussische Anteil den des Reiches nicht übersteigen.

Hersfeld. (Das Hersfelder Luftfest) Nach den Vorbereitungen und Beschlüssen wird die diesjährige Luftfestfeier ganz großzügig ausgetragen werden. Eine besondere Bedeutung erhält das Fest durch den Besuch des Staatsrates und Gauleiters Heinrich sowie des Oberpräsidenten Prinz Philipp von Hessen. Auch die Vertreter der Landgemeinden des Kreises Hersfeld und der Arbeitsdienst werden erstmalig an dieser Feier teilnehmen. Man wird also ein Luftfest feiern, wie man es in Hersfeld noch nicht gesehen hat.

Darmstadt. (Der Tag des Tieres in Darmstadt.) Der Tierkulturgarten in dem von Herrn Ministerialrat Ringshausen gegründeten hessischen Heimatbund, der jetzt in den Reichsbund Volkstum und Heimat überführt wurde, begeht den Tag des Tieres in Darmstadt am 15. Oktober. An diesem Tag wird mit einer schlichten Morgenfeier vormittags 11 Uhr im Kleinen Haus des Landestheaters die Ausstellung im Landesmuseum „Das Tier in der deutschen Kunst“ eröffnet. Im Mittelpunkt der Feier steht ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Zeh. Geschädigte Kräfte des Landestheaters werden den Vortrag mit künstlerischen Darbietungen umrahmen.

Biebesheim. (Den Tod im Rhein gesucht.) Freiwillig aus dem Leben geschieden ist die Ehefrau des Kolonialwarenhandlers Geibert. Frau Geibert, die an einem schweren Leiden litt, war in der Nacht aus dem Schlafzimmers gegangen, angeblich um Pissen einzunehmen. Erst später gewahrte man, daß sie das Haus verlassen hatte. Arbeiter fanden frühmorgens am Rheindamm die Schuhe der Vermissten. Die Leiche wurde bei Geinsheim gelandet.

Reichelsheim. (Ein Todesopfer der Arbeit.) Im Steinbruchbetrieb Oberwiddersheim verunglückte der 21-jährige Steinbrucharbeiter Heinrich Pfeifer aus Willes tödlich. Ein großer herabfallender Stein zertrümmerte ihm den Hinterkopf. Bald nach seiner Einlieferung in die Gleichen Klinik ist er gestorben.

Mainz. (Drei Jahre Gefängnis wegen Münzverbrechens.) Der 37 Jahre alte Mechaniker Hermann Kohn aus Worms-Herrnsheim wurde im vorigen Jahre dabei erwischt, als er in Gau-Obernheim durch Schulkungen in Bäckereien und Metzgerläden falsche Fünfmarkstücke in Zahlung gab. Kohn wurde verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung bei ihm fand man mehrere falsche Fünfmarkstücke sowie Werkzeuge und Material zur Herstellung von Fälschungen. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde vor der Ersten Großen Strafkammer gegen Kohn wegen Münzverbrechens verhandelt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Worms. (Einweihung des Hans-Hobelsberger-Hauses in Worms.) In einer schlichten Feier fand die Weihe des neuen Heimes der Kreisleitung das zu Ehren des hier in Worms vor nunmehr zwei Jahren ermordeten Hans Hobelsberger künftig dessen Name trägt und seine offizielle Übernahme durch die Kreisleitung Worms statt.

Unwetter in Rheinhessen.

Oppenheim. Am Sonntag nachmittag ging ein schweres Unwetter über die hiesige Gegend nieder. Die Wormser Straße war so mit Steinen und Geröll übersät, daß die Kraftwagen und Räder lange Zeit auf das Begräumen des Schuttes warten mußten. In Nierstein hat das Wetter gehaust, daß man um die Weinberge fürchtet. Auf der Rheinbahn Nierstein-Undenheim waren die Gleise derart mit Kies und Schlamm überschwemmt, daß der gegen 20 Uhr fahrende Zug stecken blieb. Erst eine Hilfsmaschine, die von Mainz herbeigebracht wurde, konnte den Zug wieder flott machen.

Aus Bad Homburg

Vor 10 Jahren

Jetzt vor zehn Jahren ist die Inflation in ihr akutes Stadium getreten. Die Mark hatte seit 1918 schon einen langen Leidensweg hinter sich. Zuerst langsam, dann immer schneller sank ihr Wert. Löhne und Preise waren, in Goldmark umgerechnet, lächerlich niedrig. Trotzdem blieben die Warenpreise, in Goldmark umgerechnet, weit hinter den Vorkriegspreisen zurück. Ein Kilo Roggenbrot kostete im Juli 1923 die schöne Summe von 6300 Mark, das waren in Gold umgerechnet nur 2 Pfennig, gegen 28 Pfennig vor dem Krieg. Butter kostete 61 Goldpfennig gegen 1,35 Goldmark Vorkriegspreis. Ein Zentner Braunkohlenbriketts wurde zu 34 Goldpfennig geliefert gegen 115 Pfennig Vorkriegspreis. Nur die Behörden waren noch billiger; es kostete ein Fernbrief nur 300 Papiermark oder ein tausendstel Pfennig. Auch Steuerzahlen war verhältnismäßig schmerzlos. Das alles änderte sich nun im Herbst ganz gründlich. Immer schneller fiel der Markkurs. In der dritten Novemberwoche kostete das Kilogramm Roggenbrot die Kleinigkeit von 246 Milliarden Papiermark, das waren aber 43 Goldpfennig gegen 20 Pfennig vor dem Krieg. Butter kostete 5,80 Goldmark gegen 2,70 Goldmark vor dem Krieg, Braunkohlenbriketts 1,98 Goldmark gegen 1,15 Goldmark vor dem Krieg. Auch die Behörden kamen langsam nach. Es kostete jetzt der Eisenbahnkilometer schon wieder 3 Goldpfennig, also ebensoviel wie vor dem Krieg. Jeder Warenbesitzer war bestrebt, der Geldentwertung zuvorzukommen, um wenigstens wieder zu den gleichen Preisen die Waren wieder beschaffen zu können, die er vorher verkauft hatte. Die Geldbesitzer aber konnten sich gegen die Preissteigerungen nicht wehren, sie mußten um jeden Preis kaufen, weil sonst der Wochenlohn sich in der Tasche verflüchtigte. Die Inflation hatte sich folgetrieben, ein Trümmersfeld hinter sich lassend.

Auch du!

Es macht den Eindruck, als wäre der Obstlegen noch nie so reichlich gewesen wie heute. Doch auch dies hat seine zwei Seiten, besonders dann, wenn das Obst auf der Straße geoffen, und die Obstreste gedankenlos oder aus Bequemlichkeit weggeworfen werden. Diese Unsitte ist nicht auszu-rotten. Abgesehen davon, daß derartige Ueberbleibsel das Straßenbild nicht verschönern, sind die Folgen oft unabsehbar. Die Straße dient nicht der Schuttablagerung. Obstkerne, Obstschalen, Reste von Birnen oder Äpfeln, weggeworfenes faules Obst usw. haben auch schon manchen Knochen- und Beinbruch, ja sogar Schädelbrüche und Gehirnerschütterungen verursacht. Ein Tritt auf solche Ueberbleibsel kann genügen, um den Ahnungslosen auf Monate, wenn nicht für immer, zum Krüppel zu machen, ihn um Lohn und Existenz zu bringen, ja sogar seinen Tod zu verursachen. Die Krankenhäuser wissen in dieser Hinsicht Bescheid. Und dies alles wegen eines Zweifelsgengens, einer Traubenschale oder sonstigen Abfalls. Es geht also ganz um Ordnung und Rücksicht, Selbstkontrolle im kleinen tut not! Gesundheit und gerade Glieder sind heute Großkapital. Sie dürfen daher unmöglich durch Faulheit oder Leichtsinns bedroht werden; denn es besteht wirklich keine Notwendigkeit, das Heer der Krüppel, Verletzten und Unfallbeschädigten zu vermehren. Wir brauchen Entlastung und nicht uferlose Belastung. Dazu ist jeder berufen, ganz gleich, ob er Auto fährt, oder Obstreste zu verstauben hat. Wozu sind denn die Abfallkörbe da? Ueberdies gibt es jetzt auch Tüten mit Abfalltaschen, die der Aufnahme der Obstkerne und -schalen dienen. Werft Obstreste nicht auf die Straße! Diese Mahnung geht jeden an.

Bauern, achtet auf die Festpreise!

Am 1. Oktober sind die Festpreise für Roggen und Weizen in Kraft getreten. Es ist Pflicht jedes Bauern, so schreibt die „N.S.-Landpost“ dazu, sich über die Festpreisregelung und insbesondere die für sein Gebiet geltenden Festpreise auf das genaueste zu unterrichten. Besonders weist das Organ des Reichs-Bauernführers Darré auf folgendes hin: Die gesetzliche Preisregelung richtet sich nach der natürlichen Verschiedenheit der Preise in bestimmten Zonen des Reichs. Die Festpreise sind daher bei Roggen für 9 und bei Weizen für 11 Preisgebiete verschieden hoch festgelegt. Diese Preisgebiete sind in der Verordnung nach den Grenzen der einzelnen Verwaltungsbezirke genau bestimmt worden. Jeder Bauer muß sich also Klarheit darüber verschaffen, welches Preisgebiet für ihn in Frage kommt und welche Festpreise dementsprechend für ihn bei Weizen und Roggen Geltung haben. Bei der Feststellung des Preises, den der Bauer beanspruchen kann, ist von dem Preis auszugehen, der für die Vollbahnstation bzw. Schiffsverladestelle maßgebend ist, bis zu der der Bauer die Anfuhrkosten trägt. Die Festpreise gelten für gesunde, trockene Ware von durchschnittlicher Beschaffenheit der Ernte 1933. Was unter durchschnittlicher Beschaffenheit zu verstehen ist, richtet sich nach den Feststellungen der Börsen oder Märkte in den einzelnen Preisgebieten. Zuschläge zu den festgesetzten Preisen werden in der Verordnung des Reichsernährungsministers, z. B. aus Gründen besserer Beschaffenheit der Ware, ausdrücklich als zulässig erklärt.

„Das Deuschlum in Australien und Neuseeland“. In einem Lichtbildervortrag sprach gestern abend im Goldsaal des Kurhauses Herr Volkswirt Chr. Stolz über das Thema „Das Deuschlum in Australien und Neuseeland“. Der Redner schilderte eingehend Bodengestaltung, Bewässerung und Klima Australiens. Die Hälfte der Bevölkerung des Erdteils wohnt in den sechs Hauptstädten. Die erste Siedlung der Weißen entstand 1788; sie war eine englische Strafkolonie. 1832 begann die Einwanderung der Deutschen. 3. Zl. zählt der Erdteil 100 000 Deutsch-Australier und 200 000 deutschstämmige Australier. Deutsche siedelten sich vorwiegend in Queensland, Viktoria und Neuseeland an; sie sind als Farmer sehr gesucht. Es ist zu wünschen, daß das Deuschlum und damit die deutsche Kultur sich noch mehr in Australien ausbreitet. — Der Vortrag wie auch die Lichtbilder fanden bei dem erstaunlich großen Publikum eine dankbare Aufnahme.

Selbst zeigt bis auf weiteres „S. D. S. Eisberg“; ferner „Das Weltkonzert 4“, sowie „Vom Dampfzug bedroht“ und „Die neueste Ufa-Ton-Wochenchau“.

„Werbeabend der Städt. Bühnen in Bad Homburg“. Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Kurtheater in Form eines großen „Bunten Abends“ eine Werbeveranstaltung der Frankfurter Städt. Bühnen statt, um den vorjährigen Abonnenten einen Ueberblick über die kulturell hochstehenden Leistungen der Frankfurter Bühnen zu vermitteln und um auch neue Freunde für das ausgeschriebene Abonnement, das aus je 10 Vorstellungen in Bad Homburg und Frankfurt am Main — jedes Abonnement kann einzeln gelöst werden — besteht, zu gewinnen. Die wichtigsten Solokräfte der Frankfurter Oper sind die ausführenden. Herr Generalintendant Dr. Meißner-Frankfurt wird in der ersten Hälfte des Programms eine grundsätzliche Ansprache halten, die den Gedanken der kulturell wichtigen Zusammenarbeit Bad Homburg-Frankfurt am Main erläutern soll. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten und gehen von 50 Pfg. für Galerie bis zu 1,50 RM für Profizienumsloge zuzüglich Kartenssteuer. Der Verkauf ist sehr rege.

Billiger Strom während der Handwerkswoche. Um während der Handwerkswoche den Gewerbetreibenden Gelegenheit zu geben, ihre Schaufenster und Altkleider in einem verstärkten Maße zu beleuchten, hat die Frankfurter Localbahn A. G. zugesagt, den Mehrverbrauch gegen den gleichen Monat des Vorjahres mit 10 Pfg. pro kWh zu berechnen. Wer von dieser Vergünstigung Gebrauch machen will, muß sich deshalb sofort mit dem Handwerksamt (Tel. 3080) in Verbindung setzen, da nur Ungemeldeten eine Vergünstigung zu gute kommt.

Winterhilfsfest

Des Deutschen Volkes

1933/34

Die Gausführung Hessen-Nassau

Frankfurt a. Main

Donnerstr. 111 • Fernruf 32288
Postfach • Konto: Sfm. 28100
Direktion: Nassauische Landesbank Frankfurt-M., Konto 622

Denk daran

Handelt danach!

— Dezember-Viehzählung. Die Jahres-Viehzählung und Ermittlung der nicht beschaffungsrechtlichen Hausflachtungen in den vorhergehenden sechs Monaten im Reich ist zum 5. Dezember 1933 angeordnet. Der Umfang entspricht im allgemeinen dem der letzten Hauptzählung. Die Zählung der Edel-Vieztiere, die seit 1931 erstmals gezählt wurden, wird wiederholt. Die Landesregierungen sind vom Reichsernährungsminister auf die Geheimhaltung der statistischen Angaben hingewiesen worden. Diese dürfen keinesfalls zu Steuerzwecken, Umlagen oder zur Erhebung von Gebühren, Umlagen, Beiträgen usw. Verwendung finden. Die richtige und zuverlässige Beantwortung der im Rahmen der Viehzählung gestellten Fragen liegt im eigenen Interesse der Bauern.

— Spinnrocken und Webstuhl kommen wieder zu Ehren. Viele Jahre waren Spinnrocken und Webstuhl in die Ecke des Hausbodens gestellt. Nur die alten Mütterchen, die vom Althergebrachten nicht lassen konnten, bedienten sich vereinzelt der ihnen vertrauten Geräte, um mit ihrer Hilfe für den Hausbedarf gesponnene Wolle und Leinwand herzustellen. Dem weltlichen Nachwuchs war diese einheimische Hausindustrie fremd. Die vielfachen neuen Anregungen, Spinnrocken und Webstuhl wieder in Gebrauch zu nehmen, sind nicht ohne Wirkung geblieben. Diese beiden Geräte, die die Städter im Heimatmuseum ausgestellt sehen, werden wieder Gemeingut der ländlichen Bevölkerung, und die Spinnstuben, die unsere Generation nur aus Büchern kennt, werden wieder Wirklichkeit werden.

— Beschäftigung von ausländischen Arbeitern. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit, daß seit dem 1. Juli 1933 ausländische Arbeiter und Angestellte nur noch beschäftigt werden dürfen, wenn sie entweder im Besitz einer Arbeitskarte oder eines Befreiungsscheines sind. Sämtliche vor dem 1. Juli 1933 erteilten Legitimationskarten und Befreiungsscheine oder sonstigen Bescheinigungen zur Beschäftigung eines ausländischen Arbeitnehmers haben ihre Gültigkeit verloren. Soweit die erforderlichen Anträge nach dem 1. Juli 1933 noch nicht gestellt worden sind, werden die Arbeitgeber und ausländischen Arbeitnehmer aufgefordert, dies unverzüglich nachzuholen. Die näheren Einzelheiten sind bei den Arbeitsämtern zu erfahren, bei denen auch die Antragsvordrucke erhältlich sind.

Zinsvergütungsscheine für Hausreparaturen

In einer vom Reichsfinanz- und Reichsarbeitsminister nun im Wortlaut bekanntgegebenen Durchführungsverordnung werden die Vorschriften über die Zinsvergütung festgelegt, die das Reich auf Grund des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit bei der Durchführung von Instandhaltungsarbeiten gewährt. Es handelt sich dabei um nicht weniger als 500 Millionen, die das Reich zur Förderung der Arbeitsbeschaffung auf diesem Teil des Baumarcktes abermals bereitgestellt hat.

Das Gesetz sah vor, daß der Eigentümer eines Gebäudes vom Reich eine Vergütung zu vier Prozent jährlich desjenigen Betrages erhält, den er über den ihm gewährten Reichszuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln für diese Instandhaltung aufbringt. Die Durchführungsverordnung bestimmt, daß die Ausstellung der Zinsvergütungsscheine durch den Reichsfinanzminister erfolgt, ihre Ausgabedaten dagegen durch das Finanzamt, in dessen Bezirk das Gebäude liegt.

Die Zinsvergütungsscheine lauten auf den Inhaber und werden ab dem auf ihnen angegebenen Zeitpunkt von jeder Finanzkasse in bar eingelöst. Sie lauten auf eine, zwei, fünf oder fünfzig Reichsmark. Auf jedem Schein ist der Zeitpunkt angegeben, von dem ab er eingelöst wird. Die Laufzeiten beugen am 1. April 1934 und laufen über jeden folgenden 1. April bis zum 1. April 1939.

— Landhelfer und Arbeitsdienst. Bisher war die weitere Vermittlung von männlichen Landhelfern auf Unterstufungsempfänger beschränkt. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung kann unter den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen darin auch keine Änderung zu Gunsten nichtunterstützter Arbeitsloser eintreten lassen. Er hat sich aber damit einverstanden erklärt, daß nichtunterstützte zur Entlassung kommende Arbeitsdienstwillige Landhelfer werden können, wenn sie im Einzelfalle für die Tätigkeit in der Landhilfe besondere Eignung und Neigung mitbringen. Um die gebotene Verbindung zwischen Arbeitsdienst, Landhilfe und Siedlung zu wahren, hat sich der Präsident der Reichsanstalt ferner mit der Zulassung von nichtunterstützten männlichen Arbeitslosen zur Landhilfe in Einzelfällen einverstanden, wenn diese nachweisen können, daß sie sich in dem Ausbildungsgang zum Siedler in irgend einer Form befinden. Entsprechende Anträge von Arbeitslosen müssen mit einer Befürwortung durch einen Siedlungsleiter, einen Siedlerkader oder eine Siedlerberatungsstelle versehen sein.

— Erhöhung der Bürgersteuer nur in Ausnahmefällen. Der Reichsfinanzminister macht in einem Erlaß darauf aufmerksam, daß der Zeitpunkt vom 21. Oktober für die Berücksichtigung von Gemeindebeschlüssen über die Bürgersteuer der alleräußerste ist. Es liegt, um die ordnungsmäßige Ausbreitung der Steuerarten und die rechtzeitige Einbehaltung der Steuer nicht zu gefährden, im dringenden Interesse der Gemeinden selbst, über die Höhe der Bürgersteuer so früh Bescheid zu lassen, daß er spätestens am 10. Oktober nach Genehmigung durch die Landesregierung wirksam wird, so daß gleich nach diesem Tage mit der Ausbreitung der Steuerarten begonnen werden kann. Der Reichsfinanzminister sieht übrigens keinen Anlaß, den Steuerfuß für die Bürgersteuer zu erhöhen, oder höchstens in Ausnahmefällen. Nach seiner Meinung ist vielmehr zu prüfen, ob die Verhältnisse nicht eine gewisse Ermäßigung der Steuerlasten gestatten; dies sollte insbesondere für die Gemeinden, die die Bürgersteuer 1933 mit außerordentlich hohen Sätzen erhoben hätten.

— Kein Kinderzuschlag zur Beamtenlöhne, die S.V.-Männer sind. Der Reichsfinanzminister hat entschieden, daß während der Tätigkeit bei einer S.V.- oder S.V.-Formation der Kinderzuschlag nicht gewährt werden kann. Der Minister erklärt, er verkenne nicht den besonderen erzieherischen Wert, den der Dienst bei einer S.V.- oder S.V.-Formation für die Angehörigen aller Berufsstände haben kann. Nach zwingender Vorschrift des Besoldungsgesetzes darf der Kinderzuschlag für Kinder vom vollendeten 16. bis vollendeten 21. Lebensjahr indessen nur gewährt werden, wenn sie sich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf befinden und wenn sie nicht ein eigenes Einkommen von mindestens monatlich 30 Mark haben. Als Schulausbildung oder als Lebensberufsausbildung im engeren Sinne dieser Vorschrift kann jedoch nach Auffassung des Reichsfinanzministers der Dienst bei der S.V., und der S.V. auch bei wohlwollendster Anwendung der Vorschrift nicht angesehen werden.

— Reichspost nimmt Nachwuchs an. Bei der Deutschen Reichspost mit Ausnahme der Oberpostdirektionsbezirke in Bayern und Württemberg werden zurzeit Anwärter für den gehobenen mittleren und maschinen-technischen Dienst und den gehobenen mittleren telegraphischen Dienst (Supernumerar-Laufbahn) in geringer Zahl eingestellt. Einstellungsgesuche sind bis spätestens 10. Oktober an das Reichspost-Zentralamt in Berlin-Tempelhof zu richten. Aussicht auf Berücksichtigung haben nur Bewerber arischer Abkunft mit Obersekundarstufe und mit besonders guten Leistungen auf der technischen Fachschule (Reichsschule). Unter ihnen werden Bewerber bevorzugt, die sich in der nationalen Bewegung verdient gemacht haben.

— Neue Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost. Im Rahmen des Winterhilfswerks gibt die Deutsche Reichspost für die Deutsche Reichspost vom 1. November an Wohlfahrtsbriefmarken und eine Wohlfahrtspostkarte heraus, die Richard Wagner und seinen Werken gewidmet sind. Die Wohlfahrtspostkarte trägt als Wertstempel ein Brustbild Richard Wagners und auf der linken Hälfte der Anschriftseite ein Bild des Festspielhauses in Bayreuth. Die neuen Briefmarken von 2 bis 40 Pfennig bringen Darstellungen aus seinen Werken. Näheres über Vertrieb usw. wird noch bekannt gegeben.

— „Amtliche Mitteilungen in Entschuldigungsverfahren“. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt von Anfang Oktober 1933 ab unter dem Titel „Amtliche Mitteilungen in Entschuldigungsverfahren“ eine Zeitschrift heraus, die im Verlage Franz Vahlen, Berlin, erscheint. Ueber den amtlichen Teil hinaus werden von berufenen Fachleuten die bei der praktischen Durchführung der Entschuldigungsverfahren erörterten und gegebenenfalls einschlägige Rechtsprechung abgedruckt. Der Bezugspreis für die „Amtlichen Mitteilungen“ — die einmal wöchentlich, nach Bedarf öfter, erscheinen — beträgt 2,40 Mark monatlich. Der Bezug kann nur durch die Post erfolgen.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Einfreisungspolitik in Genf

Alle zum Teil in ihren Einzelheiten unübersehbaren und in den Zeitungsmeldungen auch kaum zusammenhängend dargestellten Manöver in Genf, die in den verschiedenen Ausschüssen der Völkerbundsversammlung vor sich gingen, haben nachweislich den einen und einzigen Zweck, Deutschland in diesen entscheidenden Tagen des Wiederbeginns der Abrüstungskonferenz zu isolieren und vor der Welt ins Unrecht zu setzen. Für diesen Zweck war unseren Gegnern, die namentlich bei Frankreich und seinen Freunden im Osten und Südosten Europas zu suchen sind, auch die Judenfrage gerade gut genug. Und wenn man vor dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung von einem drohenden Generalangriff auf Deutschland gesprochen hat, so hat man nicht zu viel gesagt.

Die Gegenseite ist planmäßig vorgegangen. Sie hat zunächst die Aussprache im politischen Ausschuss über die Arbeit der Mandatskommission benützt, um die Judenfrage und das Problem der Auswanderung deutscher Juden nach Palästina gleichsam präkursorisch anklingen zu lassen. Raum eröffnete die erste Tagung, als sich die Debatte auch schon belebte und Redner, die sich sonst niemals bei Mandatsausreden zu Wort melden, sich verpflichtet fühlten, ihr Scherflein beizutragen. Dabei war es interessant, daß der englische Vertreter Omsby-Gore, derselbe, der einige Tage später bei der Rinderheutenaustragung wohl am schärfsten gegen Deutschland auftrat, hier äußerst gemäßigten sprach. Denn hier konnte er keine rein politische Rede halten, sondern hatte die sachlichen Interessen des britischen Weltreiches in Palästina zu vertreten und das Mutterland gegen allzu starke Einwanderung zu schützen. In diesem konkreten Fall, da England sozusagen von allen Rednern ermuntert wurde, den jüdischen Auswanderern aus Deutschland die Tore Palästinas weit zu öffnen, verhielt sich der englische Delegierte bemerkenswert zurückhaltend.

Aber die Palästina-Debatte war nur das Vorspiel der großen Judenaustragung, die sich nicht weniger als vier Tage lang an die Rinderheutenaustragung anschloß, und die englische Zurückhaltung wahrte nur so lange, als ein englischer Vorstoß direkte englische Interessen in Palästina gefährdete. Als das nicht mehr der Fall war, als England seine Stellung zum Rinderheutenaustragung allgemein darlegte, ging es zum Angriff über. Selten haben wir einen englischen Delegierten so feindselig gegen Deutschland sprechen hören wie den konservativen Sir Omsby-Gore, der rund heraus erklärte, in der Rassenfrage sehe er keine Möglichkeit einer Verständigung mit uns. Ohne überhaupt auf die neuen grundsätzlichen Ausführungen der beiden großen Reden von Kellers einzugehen, beschäftigte sich der Engländer, beschäftigten sich auch fast alle anderen Redner, Frankreich, Schweden, Kanada, Nor-

wegen, Griechenland und die Schweiz, nahezu ausschließlich mit der Judenfrage, obwohl von Kellers klar gesagt hatte, daß Deutschland das Judenproblem nicht als Rinderheutenaustragung, sondern als bevölkerungspolitische und soziale Frage betrachten müsse.

Der politische Zweck dieser Attacken liegt einfach darin, daß man Deutschland zwingen will, öffentlich vor der Völkerbundsversammlung als einzige Macht gegen eine Entschleunigung zu stimmen, die der französische Delegierte in kluger Berechnung unterbreitete: Eine Entschleunigung, die das übrige von Frankreich selbst stets gräßlich mißachtete Prinzip, daß auch die vertraglich nicht verpflichteten Staaten ihren Minderheiten einen ähnlichen Schutz wie die Minderheitenländer gewähren möchten, bekräftigt, und zudem noch ausdrücklich erklärt, daß keine Kategorie von Staatsbürgern von der Anwendung dieses Grundsatzes ausgenommen werden dürfe. Diese Entschleunigung, um die noch in den letzten Tagen in einem Redaktionsausschuß ein harter Kampf geführt wurde, wird Deutschland nicht annehmen, da sie lauter Spitzen gegen uns enthält. Aber es wird möglicherweise in die Lage kommen, vor der Völkerbundsversammlung allein gegen ihre Annahme stimmen zu müssen, da leider auch Italien, trotz einer einschränkenden Reserve, praktisch für ihre Annahme eingetreten ist.

Genau das gleiche verfolgen die Drahtzieher beim holländischen Flüchtlingsantrag, den Deutschland ebenfalls in der vorliegenden Form, welche die Einrichtung eines Völkerbundsamtes für die deutschen Flüchtlinge und damit die ständige Beschäftigung der Völkerbundsorgane mit dem Problem „Deutsche Flüchtlinge“ vorsieht, unmöglich annehmen kann. Gewiß wird Deutschland den Staaten, für welche die deutschen Emigranten in der Tat ein wirtschaftliches Problem bedeuten, keine Hindernisse in den Weg legen, diese Frage sachlich zu lösen. Aber es will auf jeden Fall verhindern, daß auch diese sachliche, für einige wenige Staaten existierende Frage wieder einmal politisiert, zu einer Völkerbundsfrage gemacht wird und auf der Tagesordnung jeder Ratstagung und Völkerbundsversammlung in alle Zukunft wiederkehrt. Anstatt nun einen sachlichen Ausweg zu suchen, setzen die Franzosen wieder alles daran, es auf eine Abstimmung in der Völkerbundsversammlung ankommen zu lassen.

Und warum alle diese Manöver? Warum wollen eigentlich die Franzosen Deutschland vor der Völkerbundsversammlung zur Abstimmung zwingen, um mit dem einen deutschen Nein sodann gegen uns Stimmung zu machen? Die Antwort ist leicht. Die Abrüstungsverhandlungen stehen vor der Tür, und man hofft, von Deutschland unter dem Druck einer derartig vor Augen geführten Isolierung ein Nachgeben in unseren Abrüstungsforderungen, die wir als Glaubiger in dieser Frage zu stellen haben, und im Interesse unserer Sicherheit und Selbstverteidigung stellen müssen, zu erreichen. Unsere Situation ist gewiß schwierig, zumal die

Abrüstungskonferenz sich unmittelbar an die Völkerbundsversammlung anschließt, — aber immer wieder gilt es gerade hier für uns, daß wir uns nicht blaffen lassen. Stimmungen gehen vorüber, aber auf der Abrüstungskonferenz geht es um konkrete Dinge, um greifbare Forderungen, die wir uns weder so, noch so entwinden lassen werden.

Zum Tode verurteilt

Mainz, 10. Okt. Das Schwurgericht der Provinz Rheinhessen verurteilte den 26 Jahre alten Metzler Leo Buchholz aus Ruthenberg (Kreis Schönhofen in Ostpreußen) wegen Mordes zum Tode. Buchholz hatte am 12. Mai dieses Jahres in Eimsheim (Rheinhessen) seine Geliebte, das 22 Jahre alte Dienstmädchen Elisabeth Kauschke, in der Küche ihrer Dienstherrschaft durch zwei Revolverschüsse getötet. Buchholz hatte sich nach der Tat durch vier Revolverschüsse schwer verletzt, konnte aber dem Leben erhalten bleiben.

Die russisch-japanische Spannung

Drohung mit Abbruch der Beziehungen.

Tokio, 10. Oktober.

Das Ministerium des Äußeren hat beschlossen, bei der Sowjetregierung gegen die Veröffentlichung von Nachrichten, wonach Japan sich mit der Absicht trage, die Ostchina Bahn mit Beschlüssen zu belegen, Beschwerde einzulegen oder Moskau vor der Veröffentlichung derartiger Nachrichten zu warnen. In einer Zeitung wird angeregt, die Verhandlungen über die Ostchina Bahn ab zu brechen, falls die Sowjetregierung sich nicht entschuldigt oder ihre Behauptungen nicht zurückzieht. In Kreisen des Ministeriums des Äußeren wird erklärt, daß man den Bericht des Botenchafters in Moskau abwarten wolle, bevor man eine Entscheidung treffe.

Es wird hinzugefügt, die Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion werde davon abhängen, wie die Sowjetunion auf den japanischen Schritt reagieren werde.

Dankagung

Für die Anteilnahme an dem Unfall und der Beerdigung unserer lieben

Hildegard

danken wir Allen auf diesem Wege.

In tiefem Schmerz

Familie Nikolaus Reinhardt.

Etwas Besonderes!

Erdnuss-Vollmilch-Schokolade 3 Riegel je 50 gr. **25**

Feine Mokka-Schokolade 100 gr. Tafel **25**

Bensdorp-Kakao gar. rein 1/2 Pfund-Dose **48**

Weizenmehl hell Pfund **17, 19**

Auzugs-Mehl fein Pfund **22**

Konfe' t-Mehl fein Pfund **24**

Margarine Pfund **88, 63**

Palmkernfett Pfund-Tafel **54**

Eier 3 Stück **27, 30, 33**

Homburger Kaufhaus für Lebensmittel

Georg Ullrich

Luisenstraße 33, Tel. 3081

Inserieren bringt Gewinn.

Zur Kirchweihe!

Rinderbraten Pfd. m. Beil. **50** Pfg.
Ochsenfleisch „ „ **60** Pfg.
Hammelfleisch Pfd. von **60** Pfg. an
Kalbsnierenbraten Pfd. **80** Pfg.
Schweinefl. Kalbsbraten Pfd. **90** Pfg.
Leber- u. Blutwurst Pfd. **60** Pfg.

Messgerei Korb, Oberursel

Inserieren bringt Gewinn!

ALLE DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE PREISLISTEN / KARTEN FÜR JEDE KARTOTHEK BRIEFBOGEN, -HÜLLEN LIEFERSCHEINE / QUITTUNGEN / FORMULARE POSTKARTEN / MAHN-SCHREIBEN / BESUCHS-UND ADRESS-KARTEN PROSPEKTE / PLAKATE FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER AUSSTATTUNG PREISWERT UND BALDIGST

Neueste Nachrichten-Druckerei

Achtung! Klassevertreter

Ich bin in Stadt u. Land d. flottgehendste zeitgem. Artikel d. deutschen Schokoladen-Industrie. Mit mir ist lang. eine einträgliche Provision zu verdienen. Ich bin nichts für Stämper, für wirtl. Meisterverkauf, aber die große Sache. Sofern Sie langj. b. Wirten, Kolonial-Edl., Bäckern etc. gut eingeführt sind, bitte ich um ihre Bewerbung nebst Angabe ihrer Branche und Arbeitsfeldes unter 6 9991 an die Geschäftsst. d. Zeita

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt für unser Büro gesucht. Lehrzeit 3 Jahre. — Es wollen sich nur solche Bewerber für diese Lehrstelle meld., die an Hand von Zeugnissen allerbeste Schulkenntnisse nachweisen können u. gute Umgangsformen haben. Eigenhändig geschriebene Offert. mit Lebenslauf beifügt die Geschäftsstelle d. Zeitung unter 3 990.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten Bad - Gomburg. Fernbandpl. 20 i. St.

Neu eintreffend:

Rablian ohne Kopf im ganzen Fisch 22
im Auschnitt Pfd. 24

Donnerstag eintreffend:

Bückinge

Latscha

NEDA - Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit. NEU ist die maschinelle Verpackung kaschierter Aluminiumfolien zu und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöht. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Braune Messe-Deutsche Woche

Die Hausfrau in Stadt und Land

FESTHALLE 14.-22. OKT. 1933

Braune Messe

FESTSAAL WESTHALLE B



Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 238 vom 11. Oktob. 1933

Gedenktage 12. Oktober.

1492 Columbus entdeckt Amerika; er landet auf Guanahani (Westindien).
1855 Der Dirigent Nikisch in Szent-Miklos geboren.
1896 Der Komponist Anton Bruckner in Wien gestorben.
1896 Der Forschungsreisende Oskar Baumann in Wien gestorben.
1924 Das Zeppelinluftschiff LZ 128 verläßt Friedrichshafen zur ersten Fahrt nach Amerika.
Sonnenaufgang 6,19. Sonnenuntergang 17,13.
Mondaufgang 14,55. Monduntergang 22,52.

Das Verbot des Horst Wessel-Films

Ein Interview mit Reichsminister Dr. Goebbels.

Das große Aufsehen, das das Verbot des Horst Wessel-Films in Deutschland erregt hat, veranlaßt das WTB, Reichsminister Dr. Goebbels um eine aufklärende Unterredung zu bitten. Mit großem Ernst und teilweise tiefer Erregung schilderte Dr. Goebbels im einzelnen die unzulängliche künstlerische Gestaltung dieses Filmes.

Die nationalsozialistische Regierung hat niemals verlangt, daß SA-Filme gedreht werden. In vielen Fällen schon hat sie künstlerische Verfehlungen durch gütliche Vorstellungen verhindert. Wenn nun doch eine Firma an die Darstellung der Erlebniswerte unserer SA oder der nationalsozialistischen Idee herangeht, dann muß dieser Film auch von allererster künstlerischer Qualität sein.

Ich habe den Verfassern von vornherein gesagt, daß ihr Film nur dann laufen könne, wenn er den Ansprüchen höchster Kunst und edelster Gesinnung in vollem Maße genüge. Je größer die Idee ist, die zur Gestaltung kommt, desto höher künstlerische Ansprüche müssen gestellt werden. Was an diesem Film wirklich großartig erscheint, ist die Musik. Sie ist neben den Massenszenen, die unter Zuhilfenahme großer Teile der Berliner SA gedreht, wirklich vorbildlich sind, das Wertvollste an ihm. Im übrigen aber bewegt sich dieses Werk in einer vielfach ganz unzulässigen losen Zusammenreihung von Szenen, die zum Teil ganz unklar wirken.

Horst Wessel ist das größte Thema der nationalsozialistischen Revolution. Ich bezweifle, daß es heute überhaupt schon an der Zeit ist, dieses Thema zu gestalten. Wenn man aber an diese Aufgabe herangeht, dann muß ein wahres und wirkliches Kunstwerk daraus entstehen.

Eine deutsche Ahnentafel

Das Ziel der Familienforschung. — Forderung des Schriften-Denkmalsschutzes.

Der Referent Dr. Torna u vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege äußerte sich über das wichtige Gebiet der Familienforschung. Nur durch die Bemühungen eines jeden einzelnen werde das Ziel erreicht, zu dem wir streben, eine Ahnentafel unseres gesamten Volkes aufzustellen.

Verlässliche Quellen könnten zur Erkundung der Familiengeschichte dienen. An erster Stelle ständen die Kirchenbücher.

Es sei eine unbedingte Forderung aller Familienforscher, diese wichtigen Dokumente unter „Schriften-Denkmalsschutz“ zu stellen. Es befinden sich Schätzungen nach ungefähr 80 v. H. aller Kirchenbücher in Händen der Geistlichen, die sie nicht immer so aufbewahren könnten, wie es nötig wäre. Die Urkunden müßten auch jedem zugänglich gemacht werden. Da aber je ein Exemplar vorhanden sei, sei es zweckmäßig, die Bücher mehrfach zu fotografieren und die Abzüge auf Karten zu kleben, so daß auf diese Weise

eine Sippenkartei für ganz Deutschland entsteht. Neben den Kirchenbüchern gebe es noch alte Bürger- und Wundzettel bei Stadtverwaltungen oder Ämtern.

Keine Anprangerung in der Presse

Erlaß des bayerischen Innenministers.

Der bayerische Innenminister Hermann Esser hat an die bayerischen Kreisregierungen sowie an die Bezirkspolizeibehörden einen Erlaß gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß in den Zeitungen wiederholt einzelne Personen mit Namen und vollständiger Adresse bekannt gegeben worden sind mit der Absicht, das Ansehen dieser Personen und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu schädigen oder verächtlich zu machen. Der Grund dieser Namensnennungen sei darin zu erblicken, daß sich diese Personen nicht in dem Maße zur Beseitigung der Sammlungen bereit erklärten, wie dies die Leiter der Sammlungen für angebracht hielten, oder daß sie in Fragen des geschäftlichen Wettbewerbs sich anders verhielten, als der Schriftleitung wünschenswert erschienen war.

Das bayerische Innenministerium wendet sich dann ganz entschieden gegen die Aufstellung derartiger „Prangertafeln“ und weist aus, daß derartige Angriffe gegen Einzelpersonen nicht Aufgabe einer Presse sei, die verantwortungsbewußt am Aufbau des neuen Deutschland mitarbeiten wolle. Herabwürdigende Angriffe und Boykottierungen gehörten nicht in die Zeitung. Die nationale Regierung verlange auf Grund ihres Programms, daß ihr die angeprangeren Taten nicht erst durch die Presse bekanntgegeben werden, damit sie selbst gegen die Volksschädlinge einschreiten könne.

Nach der Revolution die Versöhnung

Der ausdrückliche Wunsch des Führers.

Frankfurt a. M., 10. Oktober.

Bei einem zu Ehren des Vizekanzlers von Papen gegebenen Essen ergriff der Vizekanzler das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. sagte:

Hinter der nationalen Revolution steht der Gesichtspunkt der Versöhnung. Es ist dies eine Konzeption staatsmännlichen Denkens ebenso wie Nicosburg hinter Königgrätz steht. Dieser Prozeß des Vergehens und des Einschmelzens von uns zu anderen und von den anderen zu uns, ist der ausdrückliche Wunsch des Führers, an dessen Verwirklichung alle mitarbeiten sollten.

Eigenartiger „Fortschritt“ der Abrüstung

Schwerbewaffneter Flugboottyp in England.

London, 10. Okt. Den Blättern zufolge ist in Brough (Yorkshire) ein neuartiges Flugboot für die Admiralgattung fertiggestellt worden. Es hat den Namen „Berth“ erhalten und ist das erste von vier Flugbooten dieser Klasse.

Es ist ein völlig aus Metall gebauter Doppeldecker, der mit einem am Bug aufmontierten 3,75-Zentimeter-Schnellfeuergechütz sowie mit drei Maschinengewehren und Bomben im Gesamtgewicht von 2000 Pfund ausgerüstet ist. Das Schnellfeuergechütz vermag in einer Minute 100 Granaten von je anderthalb Pfund abzufeuern.

„Daily Telegraph“ will wissen, daß ein Geschwader dieser neuen Flugboote in Malta stationiert werden soll.

Politisches Allerlei

Keine Auflösung der evangelischen Jugendverbände.

In einer Besprechung zwischen Bischof Hoffensfelder und dem Reichsführer der Evangelischen Jugend, D. Stange wurde, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, im Hinblick auf gewisse Gerüchte und Falschmeldungen von Bischof Hoffensfelder in Uebereinstimmung mit dem Reichsbischof festgestellt, daß eine Auflösung der evangelischen Jugendverbände keinesfalls in Frage komme.

NSDAP-Saargebiet gegen Provokateure.

Staatsrat Spaniol, der Landesführer der NSDAP-Saargebiet, weist darauf hin, daß in letzter Zeit wieder zahlreiche Provokateure verurteilt, durch Tragen von Uniformen die NSDAP in straffälligen Gegenständen zu den Verordnungen der Regierungskommission zu bringen, um dadurch ein Verbot der Partei herbeizuführen. Die Disziplin der saarländischen Parteigenossen und aller Saardeutschen sei so vorbildlich, daß sie zurzeit vielleicht einzig in der Welt da stehe. Deshalb müßten sie alles vermeiden, was sie mit dem Treiben jener Provokateure in Verbindung bringen könnte. Jeder Parteigenosse, der sich anstellt, den bestehenden Verbots der Regierungskommission zuwider zu handeln, ist aus der NSDAP-Saargebiet unannäherlich ausgeschlossen, heißt es zum Schluß.

Dampfer gesunken

Virginia, 11. Okt. Der griechische Frachtdampfer „Anoulla“ ist auf der Höhe von Bootout gesunken. Gerettet wurden der Kapitän und vier Mann, 21 Mann werden vermißt.

Riesenzündfabrikbrand in Karlsruhe

Zwei Millionen Schaden. — Sechs Verletzte.

Karlsruhe, 10. Oktober.

In der Lumpenfortrieranstalt und Kunststofffabrik Vogel und Schnurmann im Westen von Karlsruhe entstand Feuer, das sich mit riesenhafter Geschwindigkeit auf die Haupthalle und das Lager ausdehnte. 30 Meter hohe Flammen erhellten den dunklen Nachthimmel. Das Gebäude, das reißlos niederbrannte, war über 120 Meter lang und 70 Meter breit. Sämtliche Feuerwehren, Fabrikfeuerwehren sowie die ganze Polizei, SA, SS und Freiwilliger Arbeitsdienst wurden aufgebotsen. 20 Minuten nach Mitternacht stürzten zwei Stockwerke des sechsstöckigen Gebäudes ein, wodurch vier Mitglieder der SA und des Freiwilligen Arbeitsdienstes Brandwunden davontrugen.

Um 12,30 Uhr nachts war die Gefahr zum größten Teil beseitigt, nachdem der gesamte innere Lagerraum, die Maschinenanlagen und die Lager in sich zusammengebrochen waren. Nur die Fassade des Hauptgebäudes ragt wie eine gespensterhafte Mauer in den Himmel. Der Fahrnis- und Gebäudeschaden beläuft sich auf annähernd zwei Millionen Mark.

Mauereinsturz. — Schwere Verletzungen.

Kurz nach Mitternacht stürzte an der Nordseite plötzlich die Brandmauer ein. Aus dem Qualm und Rauch erschollen Hilferufe. In völlig verrücktem, schwerverletztem Zustand wurden ein Berufsfeuerwehrmann sowie fünf SA- und Arbeitsdienstmänner aus den Trümmern geborgen und sofort ins Krankenhaus gebracht.

Brandstiftung? — Inhaber festgenommen.

Ueber die Ursache des Brandes hat die Polizei bestimmte Wahrnehmungen gemacht, über die jedoch noch nichts mitgeteilt werden kann. Der Verdacht der Brandstiftung liegt nahe. Einer der Inhaber der Firma wurde vorläufig festgenommen und ins Bezirksgefängnis gebracht. Die Fabrik beschäftigte 300 Arbeiterinnen und Arbeiter.

Von gestern auf heute

Berlin. Die Deutsche Akademische Gildenschaft hat sich der obersten SA-Führung unterstellt.

Aryberg. In Baldissen wurden zwei Kommunisten beim Schmuggeln von Heftchriften festgenommen.

Kottbus. Staatsrat Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, besichtigte in Kottbus die Tuchfabrik von Rehr und die preussische höhere Textilfachschule. Die Inspektionsreise führt ihn jetzt weiter nach Forst, Spremberg und Dresden.

Gelsenkirchen. Unter riesenhafter Beteiligung der Bevölkerung hat hier das Begräbnis des erschossenen SA-Mannes Wolmann stattgefunden.

Wien. Ein in der Fiat-Automobilfabrik und in den Gaswerken in Leopoldsdau wegen des Verbots der „Arbeiterzeitung“ ausgebrochener Streik wurde nach zwei Stunden durch Einschreiten der Betriebsräte abgebrochen.

Warschau. Der polnische Staatspräsident Moscicki wurde durch den Kardinalerzbischof von Warschau mit Frau Marie Dobrzanska getraut.

Buenos Aires. Der Vizepräsident von Argentinien erklärte, daß in Rio de Janeiro ein Nichtangriffspakt zwischen Brasilien und Argentinien unterzeichnet wird, dem gleichzeitig Mexiko und Chile beitreten.

„Reichsminister Dr. Goebbels kommt am 15. Oktober nach Bad Homburg. Jeder reserviere sich schon heute diesen großen Tag!“

Das Separatisten-Abwehrdenkmal

Festfolge der Grundsteinlegung auf dem Himmerich. Für die feierliche Grundsteinlegung für das Separatistenabwehrdenkmal auf dem Himmerich bei Regensburg am 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, ist folgendes Programm aufgestellt:

Sieben Bollerhöfchen, Fasnadenmarsch, Vorspiel zu den Meisterliedern von Nürnberg.

Chöre: St. Michael, Deutscher Glaube (Kölner Männergesangsverein).

Eröffnungsansprache: Gauleiter Staatsrat Broch.

Chöre: Bleib' treu, Du herrlich Land am Rhein (Mallender der Gesangsvereine des Gaues Bonn im Rheinischer Sängerbund und des Kölner Männergesangsvereins).

Ansprache: Dr. Hans Stenach, Berlin, Reichsführer des WVK, (ehemaliger Leiter der preussischen Abwehrstelle für das besetzte Gebiet).

Badenweiler-Marsch (SA-Kapelle Bonn).

Rede des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels.

Deutschlandslied und Horst-Wessel-Lied.

Während der gemeinsamen Lieder erfolgt das Aufkommen des Freifeuers auf der Kuppel.

Rückmarsch mit Fackeln und großes Feuerwerk „Der Rhein in Flammen“.

Neues aus aller Welt

934 000 Flüchtlinge in der Welt. Aus dem Bericht des 6. Ausschusses der Völkerbundversammlung geht hervor, daß gegenwärtig in Europa, im Nahen Orient und in China insgesamt 934 000 Flüchtlinge leben, von denen 140 000 vollkommen arbeitslos sind, und 55 000, darunter Kriegsinvaliden und Kinder, keinerlei Möglichkeit zum Leben haben.

Schnellste Südamerikareise des „Graf Zeppelin“. Die jetzt beendete achte diesjährige Brasilienfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ hat einen neuen Rekord gebracht. Das Luftschiff hat die Strecke Pernambuco—Friedrichshafen in der erstaunlich kurzen Zeit von 71 Stunden zurückgelegt. Es ist dies die schnellste bisherige Reise des Luftschiffes von Südamerika nach Europa.

Sieben Personen in Amerika verbrannt. Im Orte Pecot im Staate Minnesota ist eine Mutter mit ihren sechs Kindern, deren jüngstes ein halbes und das älteste neun Jahre alt war, beim Brande ihres Hauses in den Flammen umgekommen.

Der jüngste deutsche Pilot. Während der Schulferien konnte Rolf Heinkel, der Sohn des Inhabers der Firma Ernst Heinkel, Flugzeugwerke G. m. b. H., der erst sieben sein 17. Lebensjahr vollendet hat, seine fliegerische Ausbildung erhalten. Mit einem korrekt durchgeführten Alleinflug Warnemünde—Hamburg—Schwerin—Warnemünde konnte er die Prüfung für den A-Schein erfolgreich abschließen und dürfte damit wohl Deutschlands jüngster Flieger sein.

Brandrevolver entdeckt. Vor kurzem brannte das gesamte Anwesen des Landwirts Freudenstein in Rappsham (Bayern) vollständig ab. Nun ist es gelungen, den 20 Jahre alten Dienstknecht, der schon vier Jahre in den Diensten des Brandleibers stand, als Täter zu ermitteln. Er wird auch verdächtigt, vor mehreren Wochen den Getreideschuppen seines Bruders angezündet zu haben.



Das Einsturzungslied in Mailand.

In der Nähe des alten Mailänder Hauptbahnhofes stürzte eine Eisenbahnüberführung plötzlich auf die darunter befindliche Verkehrsstraße. Nach den bisherigen Meldungen sind dem Unglück 7 Menschenleben zum Opfer gefallen.



Frauenliebe und Frauenleid

ROMAN AUS ESNERER ZEIT

VON C. VON DER NAHMER.

Nachdruck verboten.

Aber was konnte er tun? Konnte er ihr raten, helfen? Arme Friederike! Er war ja hilflos, nur schreiben konnte er, sie trösten, denn solange es Krieg war, konnte er sich nicht vom Regiment entfernen. Ah, dieser Lamain! Erringen würde er sie nicht, dafür kannte er Friederike. Sie würde wahrnehmen, was sie dem Vater gedroht, und wenn es einen Standaß geben sollte. Noch vor dem Altar würde sie ihr Nein rufen.

Jäh war er wieder Gegenwart. Ein seltsames Geräusch, wie das gleitende Vorwärtss durch dürrer Laub, hörte er von der Waldseite her.

Die Wache war eben zur andern Seite des Bivalls marschirt. Er sah um sich. Alle schliefen.

Handeln! Wie? Ohne Besinnen froh er bächlings jener Richtung zu, von wo er das Geräusch vernommen hatte.

Jetzt! Eine Gestalt! Nein, ein Baumzweig, den der Wind abgeweht hatte. Weiter! — Halt! Dort krochen Schatten gegen das Bivall heran.

Sein Herz klopfte wahnsinnig, der Atem stockte. Blühschnell überlegte er: Was tun? Geschmeißig glitt er den Weg zurück, beeilte sich, so gut er konnte. Kurz vor dem Lager schoß er seine Pistole ab.

Alarm! Feindlicher Ueberfall!

Wie ein Mann standen die jäh geweckten Männer auf, griffen zu den Waffen. Kommandos klangen, Fackeln wurden am verglimmenden Feuer angezündet.

Vorwärtss, mir nach! schrie Brunner und rannte mit vorgestrecktem Gewehr zum Gehölz.

Schüsse fielen. Das Gehölz wurde lebendig. Während leistete der Feind Widerstand; der mißlungene Ueberfall reizte zu höchster Anstrengung. Langsam gingen sie im Gehölz vorwärtss, von Baum zu Baum, Deckung suchend hin und wieder ein Aufschrei. Ein Schuß hatte getroffen. Hüten, drüben... Weiter!

Felix Brunner war, im Eifer der Verfolgung, weiter vorgeworfen als die Kameraden, als das Signal klang: Zurück!

Mühsam bahnte er sich Weg durch das nächtliche Dunkel, hörte die Stimmen der Kameraden in gleißlicher Entfernung, folgte dem Schall, und fand nicht die Kraft zu schnellem Entschluß. Seine Kopfwunde schmerzte heftig; als er gegen den Verband tastete, fühlte er, daß er feucht war. Wahrscheinlich hatte sie sich im heftigen Vorwärtss wieder geöffnet. Ihn schwindelte.

Wie aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich ein breitschultriger Mann vor ihm, ein Terzerol in der erhobenen Rechten.

Unwillkürlich wich er zur Seite, ein Schlag traf seinen linken Arm, daß er taumelte. Brutales Lachen klang. Der Mond hatte sich entvölkt, einen Augenblick sah er seinen Gegner: eine schreckliche, blatternartige Frage grinsten ihn an, ein Messer blühte über ihm... Mit letzter Kraft, wie sie Todesangst gibt, stürzte er sich auf dies Gegenüber und umschloß die Faust des Mannes so hart, daß er fluchend das Messer zu Boden fallen ließ.

Hierher, Kameraden! schrie Brunner aus Leibeskräften. Hierher!

Im Gehölz trachte und knisterte es von allen Seiten. Man kam ihm zu Hilfe.

Hierher! klang es verzweifelt, denn Felix Brunner fühlte das Schwinden seiner Kräfte. Der Gegner nutzte die Loderung der Umklammerung, stieß ihn mit gewaltigem Stoß zurück, bückte sich, hob das Messer auf und stieß zu.

Ein dumpfer Knall folgte. Der Lühower hatte im gleichen Augenblick die Pistole abgeschossen. Der Schuß war dem anderen ins Knie gegangen; er konnte nicht vorwärtss und lehnte sich schmerzgepeinig gegen einen Baum.

Pack ihn, dort, ein Spion!, brachte Felix noch hervor; dann sank er zusammen.

Ein Spion! Derbe Fäuste packten ihn. Eine Fackel leuchtete ihm ins Gesicht: ein Zivilist im Bauernittel. Hallo, da wird kurzer Prozeß gemacht!

Halt! Nicht schließen! Das Subjekt wird erst verhört, klang eine helle, befehlende Stimme. Was ist's mit Brunner? Der Ton wurde besorgt, kameradschaftlich.

Felix lag auf dem Gesicht; als man ihn umwandte, sah er grauweiß aus, die Lippen waren blau.

Tot!, kam es dumpf zurück. Tot!, ging es wie ein Echo von Mann zu Mann.

Verbissen, mit fest zusammengepreßten Lippen stand der Bodenmarkige da. Bei der traurigen Feststellung verzog ein hämisches Lächeln die schenklische Frage. Antwort gab er nicht.

Ohne jeden Widerstand ließ er sich die Hände auf den Rücken binden, ertrug die Kolbenstöße der Wäntenden, die den Verräter, den Mörder ihres Kameraden lieber geluncht hätten, als ihn fortzuführen.

Trotz der furchtbaren Wundschmerzen im Knie kam er mit und stand hoch aufgerichtet vor einem Offizier, der ihn, mit düsteren Blicken durchbohrend, verächtlich ansah.

Wie heißt du?

Adam Kraft.

Woher?

Aus Niederwalde im Westfälischen.

Verur?

Bauer.

Du bist ein französischer Spion!

Nein!

Du kennst das Gelände, hast den verstellten Ueberfall geleitet.

Ich hasse die Franzosen.

Das läßt du!

Ich läge nicht.

Kennen wir. — Wieso bist du zu den Franzosen gestoßen?

Mein Hof wurde überfallen. Weib und Kind wurde niedergemacht und der Hof angezündet. Vieh und Futter wurden für die Fourage requiriert.

So? Und du?

Ich mußte ihnen folgen, sollte ihnen den Weg weisen. Meine Papiere!, herrschte ihn der Offizier mit zusammengezogenen Brauen an.

Unwillkürlich bewegte er die gefesselten Hände.

Durchsucht das Subjekt! befahl der Offizier.

In seiner Tasche fanden sich Papiere auf den Namen Adam Kraft.

Einen Blick warf der Offizier darauf; dann sagte er kurz:

Weiter suchen!

Einen Augenblick stand ein rätselhafter Ausdruck in den Zügen des Gefangenen. War es Furcht um sein Geschick oder Ueberraschung über den Befehl?

Es fand sich kein weiteres Schriftstück.

Hast du noch Papiere?

Ja!, kam es zur größten Ueberraschung des Offiziers wie der Umgebung unbewegt von den Lippen des Mannes. Wichtige Papiere, die ich den Deutschen bringen wollte, als der Alarm ausbrach. Ich wußte nicht, daß die Franzosen mein Vorhaben bemerkt hatten und zum Teil hinter mir hertraten. Bei dem Ueberfall nahm ich die günstige Gelegenheit wahr, versteckte mich, um nach dem Gefecht den Unseren wichtige Aufklärung zu geben.

Wo sind die Papiere?

Schnelbet das Futter im Rücken des Rods auf, auf der linken Seite.

Von wem sind die Papiere?

Von einem erschossenen Spion.

Kennst du den Inhalt?

Er ist französisch, und ich kann nicht lesen. Nur sah ich aus den beigelegten Kartenspielen, daß es sich wohl um eine Geschäftsstellung handelt.

Alles für einen Bauer! nicht der Offizier. Tut, wie der Herr sagt! befahl er den Leuten. An der bezeichneten Stelle fanden sie die Papiere.

Langsam las der Offizier, betrachtete mit düsterem Ernst die Zeichnungen. Es war die genaue Angabe der Stellung der Lühower. Unter halb gesenkten Lidern ging sein Blick von Zeit zu Zeit über die abstoßende Gestalt vor ihm.

Unbeweglich stand der Blatternartige da, das verwundete Bein eingeknickt, alle Stütze auf das andere legend. Seine Brust bewegte sich kaum. Er schien nicht zu atmen. Mit unergründlichem Ausdruck starrte er vor sich hin.

Wer ist dein Auftraggeber? wiederholte der Offizier.

Ich habe keinen.

Wo sind deine Waffen?

Ein Bauer hat keine.

Du hast aus dem Hinterhalt auf einen der Unseren geschossen!

Ich habe keine Waffen! wiederholte er.

So? Das klang ungläubig.

Die Franzosen schossen. Ich sah den Jäger — ein weißer Verband um die Stirn leuchtete —, wußte, ein Lühower, einer der Unseren. Eine Kugel pfliff. Er taumelte. Ich sprang zu, um ihn zu halten. Seine Kameraden schossen auf mich, trafen mich ins Knie, stöhnte er zum ersten Male leise auf. Da ließ ich ihn los; er stürzte zu Boden, war tot. Es klang ruhig und unbewegt.

Stille... Dann aber nahm der Offizier das Verhör wieder auf:

Weißt du, wer den Brief mit den Stizzen geschrieben hat?

Ja.

Den Namen!

Felix Brunner!

Schlagt den Hund tot! schrien empörte Stimmen in wilder Entrüstung. Fäuste drohten gegen ihn.

Der Offizier hob die Rechte.

Du lägst!

Beim Grabe meiner toten Frau schwöre ich: es ist die reine Wahrheit!

Schust! Du lägst, was du betest!

Der Totgeflachte stand vor ihm. Totenblau, ein blutgetränktes Tuch um den linken Arm gewickelt. Sein Gesicht war entseßlich, die Züge verzerrt und weiß vor Zorn.

Wer wagt meinen Namen zu verleumben?

Zum ersten Male kam eine leise Regung in das stumpfsinnige Gesicht des Bauern. Er sah Brunner an, als sehe er ein Gespenst. Also war der Mann nicht tot. Dann... war sein Spiel verloren, oder es ging um Leben und Tod. Ein Grauen froh über ihn, seine Glieder schlotterten. Aber

er war kein Feigling, hatte schon schwierigeren Situationen gemeistert.

Ein neuer Gedanke belebte ihn: Flucht! Wenn nur die Wunde am Knie nicht gewesen wäre...

Hauptmann von Brasser reichte Felix die Papiere. Sie sind gefälscht, aber es ist meine Handschrift!, sann er vor sich hin.

Woher stammt der Brief?, trat Brunner zu dem Spion.

Ich fand ihn bei einem erschossenen Spion!, wiederholte dieser.

Der Spion bist du!

Brunner stieg und betrachtete das Wasserzeichen des Papiers: unten war es auf besondere Weise geraucht. Dieses Papier wurde für die Firma Friedrich Euler besonders angefertigt. So mußte der Spion dort im Hause zu suchen sein.

Kramphast suchte er das lose Gefüge bunter Gedanken festzuhalten. Was war nur, der Franzose — Lamain — und dann entsann er sich der Einzelheiten aus Friederikes Brief, des geheimnisvollen Einbruchs in ihr Zimmer, des Öffnens seiner Briefe... Dort lag der Anfang einer Kette, die Verrat spannte.

Herr Hauptmann, ich bitte um eine Unterredung unter vier Augen.

Gern! Sobald wir mit dem Subjekt fertig sind. Eine Frage: Wer hat auf Sie geschossen?

Jener Schuß hat mich mit dem Messer getroffen.

Hat er auch geschossen?

Zu Befehl, ja! Doch konnte ich dem Schuß ausweichen.

Wo sind deine Waffen?, donnerte der Offizier wütend.

Ich habe keine, antwortete der andere ohne Ausdruck.

Er warf die Pistole fort, als er das Messer zog.

Ich habe kein Messer.

Sucht!

Halt! Er zog es aus dem Stiefelschaft, erinnerte sich Brunner der Bewegung, als die Pistole abgeschossen war.

Sie fanden das Messer, das er wieder in das Versteck gebracht hatte. Als sie es mit harten Fäusten aus dem Schaft zogen, schnitt es mit der scharfen Schneide das Leder auf. So fanden sie zwischen Leder und Futter belassene Schriftstücke und einen Paß, der ihm die Wege durch alle französischen Truppen öffnete und auch ihre Unterstützung sicherte.

Er lautete auf den Namen Louis Mombid.

Das war ja der Name des bekannten und gefürchteten Spions, nach dem sie schon lange jagten, und auf dessen Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt war.

Alle Augen waren auf den Mann gerichtet, dessen Kühnheit und Gewissenlosigkeit einander die Waage hielten und den Deutschen unendlichen Schaden getan hatte. So dann fand sich ein Brief an René Lamain, der vielleicht als Mittelsperson benutzt wurde oder sich hinter dem Namen des anderen versteckte, um ungehindert sein fluchtwürdiges Handwerk zu treiben.

Etwas wie stolze Genugtuung kam über die Männer. Nun hatten die Jäger das langgesuchte Wild gejagt!

Lamain ist der Spießgeselle Louis Mombids. Felix Junge war sonderbar schwer, seine Worte wurden lassend: er stockte, sah in unbekannte Fernen: Friederike! Er sank zu Tode erschöpft in Bewußtlosigkeit.

Mombid stand da, die Augen auf den Boden geheftet.

Fort, das Subjekt soll zum Armeekommando.

Herr Hauptmann...!

Langsam wandte sich der Offizier von ihm, hob die Hand.

Fort!

Herr! schrie der Spion plötzlich auf. Sie werden mich erschlehen!

Hast du Furcht?

Nein! Aber ich will leben! Herr, ich weiß viel, auch von den Franzosen, dämpfte er seine Stimme zum Flüstern. Vielleicht ist mein Leben wertvoller für die Deutschen als mein Tod, klang es mit bedeutsamer Betonung. Unwillkürlich wandte der Offizier den Kopf zurück. Diese Subjekte waren alle gleich: sie verkauften ihr Vaterland und die eigene Seligkeit um Gold. Aber man brauchte sie. Er überwand den Gel.

Du wüßt um den Verrat schachern?

Mein Wissen ist wertvoll.

Du verkaufst es heute den anderen, morgen uns und übermorgen wieder den anderen, wer eben am meisten bietet, klang es verächtlich.

Ich habe Pläne über den Anmarsch der Arme Davoust.

Wo?

Im Kopsel! sagte er fest.

Sag, was du weißt!

Werde ich erschossen?

Du kommst vor ein Standgericht.

Wann?

Morgen!

Dann ist es zu spät. Herr Hauptmann, Davoust umzingelt die Deutschen; aber ich weiß, wo Durchschlüpfe sind. Versuchen Sie es mit meinen Diensten, und Sie werden zufrieden sein.

Wird ein anderer mehr bieten?

Ich will leben, ich will! klang es, als könnte er den Tod zwingen.

Sag, deinen wirklichen Namen!

Louis Mombid!

Nachdenklich sah der Offizier in das blatternartige Gesicht, betrachtete die Wölbung der Stirn, über der die Haare wild hingen, die edle Form der Hände, die zu dem Aeußeren nicht passen wollten.

Du bist kein gemeiner Mann.

Ich bin Mombid! sagte der andere, und Stolz lag in der Betonung.

Du bist ein Spion.

(Fortsetzung folgt)